

Erika Holthaus, Pfarrerin im Ruhestand

Ostermontag 2026 – Melanchthonkirche

Lukas 24, 36-45

Liebe Gemeinde!

Ostern, ein fröhliches Fest! Wir feiern, dass alles, was jetzt noch dem Tod ausgeliefert ist, lebendig sein wird und das, was erstarrt ist, neu wird. Wir feiern die Auferstehung Jesu als Hoffnung mitten in aller Todverfallenheit.

Wir feiern in einer Zeit, wo die Sonne - dem April gemäß noch etwas wechselhaft - wieder ihre wärmende Kraft entfaltet, sich das zarte Grün des Frühlings zeigt und es überall anfängt zu blühen! Es zieht nach draußen, Freude macht sich breit über die wiedererwachende Natur.

Wäre unser Osterfest aber nur Freude über das alljährliche Naturerlebnis, dass es wieder hell und warm wird, dann wäre es das Fest der Glücklichen, ein Fest von denen, deren Sorgen so harmlos sind, dass ein paar Sonnenstrahlen reichen, um sie zu vertreiben.

Aber die vielen, die eher auf der Schattenseite des Lebens stehen und zu niedergedrückt sind, um das Schöne sehen zu können, gingen dann an Ostern leer aus. Die von den täglichen Anforderungen erschöpft sind, erfasst angesichts der

Farbenpracht des Frühlings eher große Traurigkeit, weil sie die Freude der anderen um sich herum wahrnehmen aber sich nicht mitfreuen können. Es tut dann besonders weh, wenn andere draußen das Leben genießen und man für sich feststellen muss „Es ist mir nicht nach Feiern“. Vielleicht haben auch sie sich schon erlebt: Rundum Fröhlichkeit und ihnen war nur nach Weinen zumute - vielleicht auch bei unseren Ostergottesdiensten.

Liebe Gemeinde! Wie anders die Freude über Ostern. Sie ist unabhängig von Jahreszeiten und Stimmungen. Sie will gerade auch die erfassen, die wenig Grund zur Freude haben.

Christ ist erstanden! Die Botschaft, der Tod hat seinen letzten Schrecken verloren, ist mit nichts zu übertreffen, kein Erwachen der Natur nach einem langen Winter kann da mithalten. Unsere Osterlieder wollen denen die Freude ins Herz singen, die eigentlich nur noch in Ruhe gelassen werden möchten. Sie dürfen es hören: Auch du sollst aufatmen und mitten in deinem Dunkel das Leben wieder spüren dürfen.

Christ ist erstanden, das ist schwer zu glauben, einfach losjubeln, Halleluja singen das passiert wohl eher nicht.

Wie wenig selbstverständlich die Osterfreude ist, liebe Gemeinde, berichten uns die vier Evangelien. Jesu Freunde sind nicht fröhlich auf dem Friedhof herumgesprungen mit einem Halleluja -Jesus lebt- auf den Lippen. Die Berichte

zeigen vielmehr wie hilflos die Menschen damals dem Ostergeschehen gegenüberstanden. Die Frauen blickten ratlos in das leere Grab, es wird gesagt: Jesu ist nicht hier, er ist auferstanden. Keine Freude packt sie vielmehr das blanke Entsetzen. Stellen wir uns das einen Augenblick lang vor: Ein leeres Grab, welch Schrecken, schon wieder eine Störung der Totenruhe. Vielleicht ist der Leichnam sogar gestohlen worden. Und dazu das vermeintliche Geschwätz der Frauen, dass der verstorbene Jesu von den Toten auferstanden ist und gesehen wurde. Ein Enkel von mir sprach Untoten, die ihr Unwesen treiben. In Gruselgeschichten sind sie hoch im Kurs. Jesus ein Untoter. Auch damals keine sofort aufbrechende Freude, vielmehr großen Schrecken. Auferstehung, wo gibt es denn so was?

Und so ist es auch in unserem Predigttext:

Ich lese aus dem Lukasevangelium 24, 26-45

Die Jünger sind in Trauer gefangen. Nichts macht mehr Sinn, alles fühlt sich wie tot an. Viele unter uns, die einen lieben Menschen verloren haben, kennen den Schmerz, es fehlt ein Teil von einem selbst, eine Lücke, die sich nicht schließen lässt. Die Gedanken kreisen um die verlorene Vergangenheit, wie war doch alles so viel einfacher und schöner. Die Tage schleppen sich mühsam dahin. Trauer eben.

So sitzen die Jünger zusammen, wissen nicht wie es weitergehen soll. Und plötzlich: Friede sei mit euch, Jesus steht

im Raum. Sie meinen, sie sähen einen Geist, werden starr vor Schreck.

Und Jesus: Schaut euch meine Hände und Füße an, ich bin es wirklich, überzeugt euch, fasst mich an, ich bin kein Geist, kein Untoter. Sie brachten kein Wort heraus. Schließlich lässt sich Jesus ein gebratenes Stück Fisch geben. Und so gesättigt erklärt er ihnen Stück für Stück seinen Lebensweg bis hin zum Kreuz. Eigentlich hättet Ihr das alles wissen können. Aber Jesus macht ihnen keinen Vorwurf, dass sie seine Worte damals, als sie mit ihm umhergezogen sind, nicht verstanden haben. Und er erwartet auch nicht, dass die Jünger sofort von Trauer auf Freude umschalten und Halleluja rufen. Es braucht Zeit, das Neue zu erfassen. Die Verunsicherung zu groß. Das sieht Jesus und sagt zu den Jüngern: Bleibt erst einmal in der Stadt, ihr werdet Kraft bekommen und glauben können, dass das Grab, das Loch in der Erde, nicht das Letzte ist. Es kommt noch etwas. Auch euch wird die Freude erfassen, dass der Tod sich nicht für immer durchsetzen kann. Jesus hat den Jüngern Zeit gelassen in ihrem Glauben zu wachsen.

Das gilt auch für uns. Es ist nicht schlimm, wenn wir jetzt nicht so recht erfassen können, was es meint: Christ ist erstanden. Bleibt erst einmal in der Stadt, das ist so tröstlich zu lesen, jedenfalls ging es mir so. Wir müssen nicht sofort in Osterjubiläum ausbrechen, wenn es gerade gar nicht fröhlich in uns aussieht. Jesus überfordert uns nicht, wir dürfen zweifeln, zögern, weglaufen. Aber auch wir sind angesprochen: Friede sei mit

euch. Auch uns wird zugesagt: Freude über neues Lebens wird euch erfassen.

Klammern wir uns an diese Zusage.

Liebe Gemeinde, Osterfreude ist nichts Selbstverständliches wie die natürliche Lebensfreude im Frühling. Sie ist etwas viel Tieferes und ist deshalb schwerer zugänglich. Freude und Entsetzen liegen dicht beieinander. So kann die Osterfreude auf einmal da sein, sie kann aber auch genauso schnell wieder weg sein, sie lässt sich nicht festhalten. Wenn ich gestern noch sicher war, ja mit dem Tod ist tatsächlich nicht alles vorbei - so kann es heute schon wieder ganz anders sein, und wir stehen wieder vor dem leeren Grab mit all unseren Zweifeln und Nöten. Das persönliche Leid, die nicht enden wollenden Sorgen und auch der Schrecken, über das Morden und Foltern, das Bombenwerfen und den Hass weltweit - all das kann einem wahrlich den Glauben an die Auferstehung und ein neues Leben nehmen.

Wie soll es aber auch anders sein. In unserem Leben gibt es die Eckpunkte, über die wir nicht hinauskommen: Geburt und Tod. Unsere Geburt ermöglicht unser Leben unser Tod setzt ihm das endgültige Ende. Und mit der Auferstehung Jesu geschieht etwas, was diesen Bereich sprengt. Ein völlig neues Leben wird begründet, das die uns gesetzte Grenze von Geburt und Tod sprengt. Der Tod ist nicht mehr das Ende von allem! Und dass wir dies als Hoffnung in uns tragen können, schenkt

uns Gott. Wir können den Glauben daran nicht herbeizwingen und die Begrenzungen unseres Lebens aufbrechen. Der Auferstandene, Gott muss uns diese Botschaft selbst ins Herz geben. So hörten die Jünger in ihrem Zimmer die befreienden Worte: Friede sei mit euch, mit Geduld und Liebe durchbrach Jesus ihr anfängliches Entsetzen, pflanzte neuen Mut in ihre Herzen, so dass die Jünger schließlich voller Freude die Türen aufgemacht haben. Sie konnten nicht mehr anders, als weitersagen: Der Tod kann das Leben nicht auslöschen. Auch wir können berührt werden, so dass das Leben wieder in uns erwacht: Vielleicht begegnet mir jemand, der spürt, dass es mir nicht gut geht, stehenbleibt und mich anspricht, das kann Kraft für den Tag geben. Oder an einem neuen Morgen verschwinden die Alpträume der Nacht. Vielleicht lässt sich auch rückblickend sagen: Es war schrecklich, aber es ist gut geworden, ich kann Schönes wieder wahrnehmen und fühlte mich wie tot, aber jetzt bin ich putzmunter, fröhlich und voller Tatendrang. Auferstehung Ostern in kleiner Münze. Sie ist da, manchmal mit kleiner Kraft, die gerade für ein paar Stunden reicht, manchmal auch recht kräftig! Gucken wir hin, auch hier bei uns im Gemeindealltag – Auferstehung ganz vielfältig, eher leise oder recht deutlich. Erzählen wir einander davon! Und bis heute ist das so: Menschen - beseelt davon, dass das Leben unzerstörbar ist - sind tatkräftig unterwegs. Es lohnt allem zum Trotz sich für das Leben einzusetzen und all dem Todbringendem die Stirn zu bieten, weil ein viel Größeres

dahintersteht. Jetzt Türen aufstoßen, die scheinbar fest verschlossen sind, Vereinsamte herauslocken, Tische für Lustlose, Müde und Hungrige decken. Und alles uns Mögliche tun, damit neues Leben mitten in der Zerstörung wieder wachsen kann. Und jetzt deutlich machen, die Würde eines jeden Menschen ist unverhandelbar. Ein bisschen Auferstehung, Ostern neues Leben heute. Es gilt: Christ ist erstanden. Darauf bauend können wir beherzt loslegen, ein Stück neues Leben in all die Trostlosigkeiten bringen in der Gewissheit: Durch die Auferstehung Jesu ist es vor Augen: Der Tod behält nicht den Sieg, sondern das Leben.

Ich möchte Ihnen gerne ein paar Zeilen aus einer kleinen Geschichte mit dem Titel : Das kleine Pförtchen in der Mauer, mitgeben. Eine 13jährige hat sie 1949 geschrieben. Sie ist kürzlich im Alter von 90 Jahren in Katernberg verstorben. Diese Geschichte lange nicht beachtet, aufbewahrt in einer in die Jahre gekommenen Blechkiste - auf einmal war sie mitten im Trauergespräch tröstlich da, Auferstehungshoffnung wurde greifbarer, für mich **ein wichtiges** Bild für Ostern in diesem Jahr. Vielleicht ergeht es auch ihnen so.

Das kleine Pförtchen in der Mauer:

Ich ging über buckeliges Pflaster, Grünsandsteinmauern umgaben mich, waren vom Regen ausgewaschen und vom Wind schief geworden und Polster von Moos hatten sich an

einigen Stellen über das Mauerwerk gelegt. Ich bog um die Ecke. Mein Weg wurde immer enger. Da gewahrte ich ein Törchen, das von schwer herabhängendem Efeu halb verdeckt wurde. Ich ging einen Schritt näher, hob das Geäst hoch, aber ich sah weder ein Schlüsselloch noch eine Klinke, nicht einmal durch eine Ritze konnte ich gucken. Plötzlich merkte ich, wie eine Hand sich um meine Schulter legt - das kleine Pförtchen öffnete sich Für Trostsuchende öffnete sich ein Stück Paradies ... Überall wiegten sich Blumen in den schönsten Farben, auf saftigen Wiesen standen Obstbäume mit den süßesten Früchten. All das war nicht das Schönste, sondern in der Mitte des Gartens war ein Brunnen – der Brunnen des Friedens. Man durfte sogar aus ihm trinken und bald fiel ab all der Kummer, Angst und Missgunst. Ein jeder fand Kraft für sein Tagewerk. So bedrückt wie man in den Garten kam, so erleichtert froh kam man zurück.

Christ ist erstanden

Amen